

Vaterland

Autor(en): **Hofmann, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 31 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

31. Juli 1937

Waterland

Von Hermann Hofmann

Wo vereifte Gipfel in den Himmel ragen,
Silbern kalte Wasser in die Tiefe fallen,
Wo am Berghang Männer schwere Bürden tragen,
Und an jähen Flüssen Jauchzer widerhallen,
Schweizervolk, da ist dein schönes Waterland.

Wo in dunklen Nächten wilde Winde brausen,
Schnee und Eis in graue Tiefen donnernd schlagen,
Wo die Winterstürme über Gräte sausen,
Und die Wettertannen stöhnen, ächzen, klagen,
Schweizervolk, da ist dein hehres Heimatland.

Wo auf braunen Aekern goldne Aehren blinken,
Männer Sensen schwingen, Burschen Garben binden,
Wo im Wiesengrund des Abends Rehe trinken,
Junge Frauen singend bunte Kränze winden,
Schweizervolk, da ist dein trautes Heimatland.

Wo in Zeiten der Gefahr an unsern Marken
Mut'ge Männer treu das weiße Kreuz bewachen,
Eintracht alle, alle Herzen läßt erstarken,
Und um Gottes Hilfe beten alle Schwachen,
Schweizervolk, da ist dein heil'ges Waterland.

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

Heinrich griff zum letzten Strohhalm. „Und die Andeutung Fortas, daß ich mich um Schadloshaltung an seinen Vater wenden sollte?“

„Auch die wird Ihnen nichts helfen“, erwiderte der Beamte; „es ist eine alte Bosheit des Schwindlers, die von ihm Betrogenen an seinen Vater zu verweisen. Ich will Ihnen doch kurz berichten, wer Forta ist. Vor etwa dreißig Jahren lebte in unserer Stadt eine junge Italienerin, die jedermann unter dem Namen die „schöne Beata“ kannte. Ihr Ruf war tadellos. Eines Tages aber verschwand sie, und erst nach vielen Jahren erwachte noch einmal die Erinnerung an sie. In Chur tauchte ein sechzehnjähriger Junge auf, der wohl mit Recht behaupten durfte, ihr Sohn zu sein, der aber zugleich eine auffällige Familienähnlichkeit mit einem angesehenen Bürger der Stadt, dem Kaufmann und Rat Paul Grüsch besaß, mehr sogar als die ehelichen Kinder des Mannes. So kam ein altes Liebesgeheimnis zwischen Grüsch und der schönen Beata an den Tag, und der Junge, dessen Mutter inzwischen gestorben war, besaß Briefe, die seine Abstammung erhärteten. Grüsch kam ihm entgegen, rüstete ihn mit Geldmitteln aus, ließ ihm auswärts eine gute Bildung angedeihen; aber stets steckte Paul Forta wieder in Chur und verlangte nichts weniger als den Namen seines Vaters tragen zu dürfen. So hätte ihn seine Mutter, von der

er übrigens mit leidenschaftlicher Liebe sprach, von früh bis spät zu ihrem Tod angewiesen. In diesem Punkt aber widersand ihm Grüsch aus Rücksicht auf seine Familie, Frau und Söhne, und ließ endlich den unbequemen jungen Mann durch die Polizei über die italienische Grenze schaffen. Das war die böse Wendung im Leben Paul Fortas. Ueber die Ehrenkränkung wurde er ein Verschwender und Lump, der, wie vor Ihnen, selbstmächtig unter dem Namen seines Vaters auftrat, und nur aus dem Trieb, ihn zu ärgern Streich auf Streich folgen ließ. Wein, Weiber und Spiel verdarben dann Forta völlig; vor fünf Jahren ließ er sich in St. Moriz eine Heiratschwinderei mit einer amerikanischen Großmehgerstochter zuschulden kommen; mit dem kostbaren Schmuck der Verlobten wollte er nach Aegypten fliehen, wurde aber in Venedig verhaftet, heimgeliefert und wir machten miteinander die erste amtliche Bekanntschaft. Seither haben seine Hochstapeleien nur aufgehört, wenn er im Gefängnis saß. Das ist Ihr Kunstmaler vom Gebhardsberg; Sie dürfen versichert sein, daß er das Bildchen, das Sie in seinen Händen sahen, nicht selber gemalt, sondern in einem Laden in Bregenz als billige Duzendware gekauft hat.“

Zaghafter versetzte Heinrich: „Und wenn ich mich doch an seinen Vater wendete?“